

alle wasserköpfigen Hortensien und andere Metaphern unserer vermotteten Gärten.

Mit drei Sandkörnchen haben Sie bewiesen, die Wolkenkratzer New Yorks, die Lafayettegalerien Paris, das größtenwahnsinnige Nachtleben Berlins, die Londoner Lichtreklamen bedeuten nichts für die Augen des Geistes, nichts für die Ohren der Einbildung.

Paul Klee, hier, heut ist Berlin, am 14. Februar 1928. Ich wohne nahe beim Zoo. Es scheint, es ist kalt. Trotzdem werde ich nicht ins Aquarium gehen, wenn auch im Winter die penetrant riechende Wärme zu Ehren der Riesenschildkröten und Tropenfische süß tröstet. Ich denke an Ihr Coelarium.

Dann brauche ich nur wie in der Kinderzeit die Augen zu schließen, wenn man entdeckt, entsinnen Sie sich, daß das Dunkel nur Trug ist; denn unter den hermetisch geschlossenen Lidern erstrahlen tausend winzige Gestirne, die trotzdem größer als die Sonne sind.

Ich werde sentimental.

Warum nicht?

Ich denke an die rührende Brüderlichkeit der Dichter, an Ihre zarte und mächtige Magik, Paul Klee, an die Weiß auf Weiß hingeschriebenen Gedichte Paul Eluards und vor allem an diesen Vers Saint Léger—Légers:

Und die Sonne ist nicht genannt, doch ihre Kraft ist in uns.

Danke, Paul Klee.

(Deutsch von Thea Sternheim.)

*(Vorwort zu der Klee-Ausstellung bei Flechtheim in Berlin
und Bernheim in Paris.)*



Paul Klee